

# Nebrauer Anzeiger

Druck und Verlag: Buchdruckerei Wiltz, Sauer in Kofleben.

Nr 91

Sonabend, den 30. Juli 1932.

45. Jahrgang

## Die letzte Woche

Man hat sich in Paris stark verstimmt gezeigt und es der polnischen Regierung auch zu verstehen gegeben, daß sie bei dem beschleunigten Abschluß des Nichtangriffspaktes mit Rußland allein festständig gesehndet habe. Frankreich möchte offenbar nicht, daß seine östlichen Trabanten bedeutungsvolle politische Entscheidungen ohne seine tätige Mitwirkung vollziehen, und es ist insbesondere befohlen, daß diese politischen Beschlüsse der Vereinbarungen den Kurs der politischen Politik östlich orientieren und an die Richtung der russischen Politik anknüpfen könnten, als das den französischen Plänen entspricht ist. Die Kommentare der politischen Presse beizien allerdings in erster Linie die Bedeutung, die der Satz für Polen durch die Sicherung seiner Weltregeln, also gegen Deutschland, habe, aber das ist ja nur eine Seite der Abmachungen, und man bestaunt in Paris die Entschlossenheit der russischen Politik ebenso wie die Entschlossenheit in Deutschland genau genug, um zu wissen, daß ein Abkommen dieser Art mehr bedeutet als lediglich eine Maßnahme gegenüber einer imaginären deutschen Bedrohung. Von einer solchen war nie die Rede und wird nach dem Beitritt Deutschlands zu dem Antantener Konstitutionsabkommen erst recht nicht die Rede sein, wohl aber wird das System der Nichtangriffspakte im Osten, das auf absehbare Zeit nach der militärischen Seite hin lediglich platonische Bedeutung hat, um so eher zwischen seinen Partnern politische Fäden spannen, über die Frankreich die Kontrolle nicht aus der Hand verlieren möchte. Man kann deshalb auch vermuten, daß die Abstimmung und Entschlußfassung, die in der rumänischen Öffentlichkeit zur Schau getragen wird, von Paris her genährt wird. Man hat erfahren müssen, daß die rumänischen Annäherungsversuche an Rußland, so wie sie von Frankreich aus angebahnt wurden, nicht zu dem erwünschten Ziele geführt haben, daß die rumänische Politik auch eine Abhängigkeit des Verhältnisses zu Polen nach sich zog, und wenn die rumänischen Staatsmänner sich die Entwicklung nichtern überlegen, werden sie selber zugeben müssen, daß sie in falscher Richtung operiert haben und besser getan hätten, ihre Interessen in der Entwicklung in Osteuropa nicht auf dem Umwege über Paris, sondern auf nähergelegenen und ausgleichreicheren Wegen zu verfolgen. Die nächste Zukunft wird lehren, ob die Führer der rumänischen Politik gewillt und imstande sind, aus solchen Erkenntnissen politische Schlußfolgerungen abzuleiten.

Der Beamtenklub in Witten geht weiter, er hat nun auch auf nachgedrehte Dienststellen übergriffen mit der Überzeugung und teilweisen Erregung einer großen Anzahl von Wählern. Mussolini befehlt mehr und mehr alle möglichen Stellen der Verwaltung mit Wählern, die kein unbedingtes Vertrauen besitzen. Mussolini selbst begnügt sich nicht mit der obersten Leitung der Regierungsgeschäfte, sondern steht immer mehr zentral in seiner Hand zusammen, befehlt sich mit einer immer größeren Verantwortung, und niemand wird sagen können, daß seine Spannkraft und seine Aktivität irgendeine nachlassende Man wird im Gegenteil in absehbarer Zeit in der internationalen Politik sehr stark mit ihm zu rechnen haben, denn mit der persönlichen Übernahme des Außenministeriums und des für die Wirtschaftspolitik zuständigen Korporationsministeriums hat er seinen Einfluß befestigt, auf den Arbeitsgebieten dieser beiden auf absehbare Zeit in der internationalen Politik eine neue Initiative zu entfalten. Die Entsendung Grandis nach London liegt bereits im Sinne dieser Pläne.

Auf der britischen Reichstagskonferenz in Ottawa beginnt sich schnell eine Frontbildung zu entwickeln, die man bei der englischen Regierungsbeteiligung und zu Hause in London gewöhnlich nicht begreifen würde. Am stärksten macht die Vor schläge zu prüfen und zu diskutieren, mit denen die Vertreter des Mutterlandes zu der Konferenz gekommen sind, bezieht sich die Delegationen der Kolonialländer, eigene Vorschläge über die künftige Wirtschaftsgestaltung im britischen Weltreich auszuwerfen und auf den Verhandlungsstisch zu legen; und es ist unvorstellbar, daß sie sich über diese Vorschläge sehr weitgehend zu verständigen bemüht sind und daß das Ergebnis dieser Verständigung ein nicht verifizierbarer Zusammen schluß gegen das Mutterland ist. Die englische Regierung sieht sich einer langen Reihe von Forderungen gegenüber, gegen die sie sich verteidigen muß, und es ist nur ein geringer Trost für sie, daß Kanada in diesem Stadium der Konferenz zunächst die Frage der Weizenzölle in den Hintergrund treten läßt. Stattdessen werden Zollwünsche bezüglich der Fleischzufuhr erhoben, die geeignet sind, der englischen Regierung große Schwierigkeiten zu machen, und man darf nicht übersehen, daß alles das erst folgende Vorbehaltskämpfe sind und die großen Probleme der Konferenz noch gar nicht offiziell zur Erörterung stehen. Es ist deshalb verständlich, wenn man in London politischen und wirtschaftlichen Kreisen der Konferenz eine sehr ungünstige Prognose stellt.

In Bolivien und in Paraguay stehen die Armeen noch Bewehr bei Fuß, es ist noch nicht zu ernsthaften Zusammenstößen gekommen, und man kann noch immer hoffen, daß es den vermittelnden Bemühungen anderer Regierungen gelingt, einen friedlichen Ausweg des Konflikts um das fruchtbarste Gebiet des Gran Chaco hinzuzuführen. Solche Bemühungen werden von den Regierungen Argentiniens, Brasiliens und Chiles unternommen, und die letzten Meldungen belegen, daß man in Paraguay und in Bolivien nicht abgesehen ist, noch einmal den Versuch eines schiedlichen Ausgleiches der Gegensätze zu machen. Die Vermittler werden sich allerdings darüber klar sein müssen, daß sie eine überaus undankbare Aufgabe auf sich nehmen, denn schon seit Jahrzehnten geht der Streit um die Grenzlinie zwischen Bolivien und Paraguay, und immer wieder hat sich einer der beiden Staaten beschuldigt gefühlt und geklagt, nur mit Waffengewalt seinen Interessen Geltung verschaffen zu können.

## Politischer Briefwechsel

Gheimeint Hugenberg hat an den Kanzler ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

Der jetzige Inhalt der Notverordnung vom 14. Juni 1932 ist um so unbefriedigender, als daß damit zunächst keinerlei aufbauende Maßnahmen verbunden waren. Auf solche wartet das ganze Volk. Nach meiner Auffassung ist die dringende Maßnahme eine grundlegende und jeden künftigen Eingriff in die Freischaubereitschaft ausschließende Regelung der bestehenden Schuldverhältnisse. Ich werde in den nächsten Tagen entsprechende Vorschläge machen. Mit diesen Vorschlägen wäre der deutschen Wirtschaft ohne ein eigentliches Moratorium eine neue sichere Grundlage und die Möglichkeit eines vom Ausland unabhängigen tragbaren deutschen Zinsfußes sowie in Verbindung mit anderen bringend erforderlichen wirtschaftlichen Maßnahmen die Aussicht auf Erholung gegeben. Sowie für den Fall der Ratifizierung wie der Nichtratifizierung würde ein Ausland und Inland umfassende autonome Schuldregelung eine neue für Deutschland traubare Grundlage schaffen und zugleich den

notwendigen Kampf um die deutsche Wehrfreiheit und eine wirkliche europäische Abwärtung erleichtern."

### In jenem Antwortbrief

führt der Kanzler unter anderem folgendes aus: Es ist mir völlig klar, daß die ersten Maßnahmen des Reichsfinanzrats zur Sicherung der öffentlichen Haushalte und zur Erhaltung der Sozialversicherung eine schwere Belastung für das Reichsstatistik in der öffentlichen Meinung Deutschlands darstellen mußten. Bei der Lage, die das Reichsstatistik nach Übernahme der Regierung vordarf, war aber zunächst kein anderer Entschluß möglich als der die notwendigen Auftragsarbeiten ohne Zersplitterung und rücksichtslos durchzuführen. Die Arbeitsarbeit wird darin bestehen müssen, aus dem bisher mehr oder weniger anorganisch und unzulammenhängend entstandenen Notverordnungsmaß eine nach einem einheitlicher Finanz- und Wirtschaftsplans geregelte Neuordnung zu schaffen, durch die auch manche durch die vorangegangenen Notverordnungen herbeigeführten Härten zu beseitigen sein werden. Hand in Hand damit wird eine tief einschneidende Verwaltungs- und Finanzreform gehen müssen, durch die sich die Kosten des Verwaltungsapparates der öffentlichen Hand auf das Maß verringern, das der Verwaltung Deutschlands entspricht. Es ist selbstverständlich, daß in diesem Reformprogramm der Regierung auch die Regelung der in und ausländischen Schulen eine wichtige Rolle spielen wird.

### Kerrl an von Papen

Der Präsident des Preussischen Landtags, Kerrl, hat an den Reichsstatistik zwei Schreiben gerichtet. Am dem ersten betont er, daß die abgeleiteten preussischen Minister feinerlei Recht hätten, sich anzunehmen, im Namen Preußens zu sprechen und zu fragen. Ihre Legitimation hätte sich nicht auf die verfassungsmäßigen Verfahren beruhen, sondern nur auf eine juristische Fiktion, die nach der Rechtsprechung des Staatsgerichtshofes die Klage ermöglige.

In dem zweiten Schreiben erwidert Kerrl u. a.: Die geschäftsführende preussische Regierung hat in Preußen eine Notverordnung erlassen, die ihren Rüzügen der Beamtengehälter weit über die Reichsnotverordnung hinausgeht, eine Schatzsteuer einführt und gerade die ärgsten staatsrechtlichen Bestimmungen über die Staatsverpflichtung enthält. Der Landtag hatte diese Notverordnung aufgehoben; die geschäftsführende Regierung ist diesem Beschluß nicht gefolgt. Nach Beendigung des Reichskommissariats wird die Verantwortung für die Staatsführung in Preußen nach den Willen des Volkes dem künftigen Reichstag, nämlich der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, übertragen müssen. Ihr muß es überlassen bleiben, neue Wege einzuschlagen, die zu dem Ziele führen müssen, daß endlich mit der Behinderung der wirtschaftlichen Betätigung des Volkes Schluss gemacht und jedem Arbeitswilligen sein Recht auf Arbeit gesichert wird. Mit Rücksicht darauf, daß jedes Ein schlagen neuer Wege nur dann wirksam sein kann, wenn diese Wege mit einem vertrauensvollen Volke beschritten werden, möchte ich Sie, in ihrer Eigenschaft als preussischer Ministerpräsident bitten, dem Kabinett die Aufhebung der Notverordnung vorzuschlagen und ihre Aufhebung durchzuführen.

## Offener Brief an Papen

Anfragen Brauns gegen den Reichsstatistik.

Berlin, 28. Juli.

Der frühere preussische Ministerpräsident Braun übergibt der Öffentlichkeit einen Brief an den Reichsstatistik

habe Sie, liebes Kind, oft genug in Ihrem schönen Himmelbett schlafen sehen. Es ist das Bett meiner Frau!"

"Oh!" machte Brigitte betroffen.

"Ich bin seit dreißig Jahren tot", fuhr das Männchen mit leichtem Vorwurf in der Stimme fort, "und behrte mich nach Auf."

"Bitte, legen Sie sich!" machte Brigitte befehle und versuchte sich zu erheben — was an einer biternen Müdigkeit ihrer Glieder scheiterte. "Ich will Sie nicht stören!"

"Es handelt sich nicht darum. Aber dies Gemach birgt eine alte Schuld. Und ich — als der Letzte unseres Geschlechtes — möchte führen."

"Wenn ich Ihnen beschließen liegt kann!" erwiderte Brigitte gefällig.

"Sie gehören ja auch zur Familie!"

"Er deutete auf das Mädchen.

"O das — das ist gewiß eine Fälschung."

"Ain, es ist echt. Die Mechanik funktioniert. Drücken Sie nur auf den Solitär. Ich war sehr überrascht, als ich es neulich an Ihrem Hals sah. Es hat mir viel Mühe gekostet, Sie hier herinzuloteln."

"Oh — Sie waren das?" fragte Brigitte interessiert.

"Ich bitte um Verzeihung. Aber — was sollte ich tun? Werten Sie sich: hier rechts in dem alten Schreibrüst finden Sie den Anopf. Sie müssen die zweite Schuldablen aufziehen — ganz und gar aufziehen. Er ist nicht lösbar. Fühlen Sie nur gut zu. Er ist ganz rechts. Drücken Sie sanft. Nicht so heftig. Wie lange müssen Sie hungern, ehe Sie das richtige Maß für den Zirkel gefunden?"

"Ich bin in der Tat sehr hungrig", keuchte Brigitte.

"Sie werden sich noch Ihr ganzes Leben satt essen können", antwortete das Männchen überaus freundlich. "Und Sie haben die ganzen Jahre hier in diesem kleinen Zimmer allein gelebt?"

"O nein!" erwiderte er mit seiner angenehmen Stimme und schaute freundlich, aber nicht ohne Melancholie. "Ich habe dieses Zimmer auch erst nach meinem Tode entdeckt. Ich gehe durch das ganze Schloß — und

## Abenteuer um Brigitte

Roman von Marlies Sonnborn

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle, Saale

"Ich bitte dich, Vater, verzichte auf die alten und, ich finde, veralteten Ansprüche", bat Henry Clifford fast lebend. "Was liegt an diesen Dingen? Wir sind ein neues — ein anderes Geschlecht. Der große Krieg hat die Traditionen gebrochen. Und wir haben mehr Zeit und Reichtümer nicht nötig. Laß diese ungeliebte Prozedurerei nun endlich sein!"

Sohle runzte leicht die Stirn.

"Ich will weder Geld noch Titel — ich will unser Recht!"

"Und ich", sagte die Herzogin mit anmutiger Schelmerei, "will meine Nachfolge. Henry, wo hast du mich unterbringen lassen — in deinem verwunschener Schloß?"

Jim, der bereits wieder aus Pyrenen zurück war, bat um die Ehre, die Herzogin begleiten zu dürfen. Der Hausmeister habe noch mit der Unterbringung der Wagen zu schaffen.

"Nun — und bekommen wir einen Hund?"

"Man hat in Zoulon auf der Polizei ein besonders gefühletes Tier. Ein Beamter wird es bei Tagesanbruch holen und hofft gegen zehn Uhr hier zu sein."

"Ahn wenn er uns hilft, Brigitte zu finden — wo er wie werden wir sie wiedersehen?" fragte mühslos der junge Carl.

Wenige Stunden später, als eben das Licht des neuen Tages heranbrannte, gelang es Brigitte, die — man machte es sich klar! — diese ganze Zeit in dem engen, dunklen — geräuschlosen Gefäß zugebracht hatte, in jenes kleine Zimmer des Turmes, zu dem man keinen Eingang kannte, einzubringen.

Sie hatte sich auf das Kniebecken geworfen und stundenlang tief und traumlos geschlafen.

Erst als ihr Schlämmer leichter wurde und sich dem Erwachen entgegenstellte, kam ihr ein Traum.

Es war ein seltsamer Traum, über dessen Eigenart sie sich erst viel später klar wurde.

Sie sah sich in eben dem kleinen, rechten Zimmer, das sie vor kurzen betreten. Sie sah es, wie es wirklich war, obwohl sie es vor dem Einschlafen kaum recht wahrgenommen:

Ein Ruhebett, mit kostbarer Protastede belegt, an der einen Wand . . . neben ihm ein schmales Gueridon aus tiefschwarzem Mahagoni, mit Perlmuttereinlagen. Gegenüber an der Wand ein "Etreidre", eine Art Schreibtisch, mit Schrant und Kommode verbunden — ein paar Portraits an den Wänden . . . anscheinend Kunstwerke von Bern — und an der dritten Seite — unter dem schmalen, sehr hoch angebrachten Fenster — ein Tisch, aus einfachem, unpoliertem Holz, mit allerlei Schriftstücken bedeckt.

Trot gegenüber, am Etreidre, stand ein zierliches Männchen; es schien fast ein wenig eingetrocknet und gar nicht recht lebendig.

Brigitte kam ein Lachen an, aber sie bezwang sich, denn sie sah, daß er sie aufmerksam beobachtete.

"Wachen Sie?" fragte es mit rüchsigstoll gedämpfter Stimme.

Brigitte träumte, daß sie sich aufrichtete und die Augen rieb.

"Ja!" sagte sie im Traum. "Ich wache! Und mit wem habe ich die Ehre?"

"Ich bin der Herzog von Arles!"

"Oh!" sagte Brigitte und sah daß sich höflich verneigende Männchen erkundete an. "Und Sie haben die ganzen Jahre hier in diesem kleinen Zimmer allein gelebt?"

"O nein!" erwiderte er mit seiner angenehmen Stimme und schaute freundlich, aber nicht ohne Melancholie. "Ich habe dieses Zimmer auch erst nach meinem Tode entdeckt. Ich gehe durch das ganze Schloß — und

von Japan, in dem er noch einmal in aller Ausführlichkeit den, auch vor dem Staatsgerichtshof zum Ausdruck gekommenen Standpunkt der früheren preussischen Staatsregierung auseinandersetzt. Braun begründet die Zurückgabe eines offenen Briefes damit, daß er auf sein letztes Schreiben an den Kanzler ohne Antwort geblieben sei, woraus er entnehme, daß der Kanzler ihn nicht habe Gelegenheit geben wollen, ihm im Rundfunk zu erwidern. Im einzelnen erklärt Braun u. a., daß die Behauptungen des Reichsanwalters, mit denen er in seiner Rundfunkrede im Vorgehen in Preußen begründet habe, ohne den Versuch eines Beweisantritts geblieben seien. Er, Braun, wünsche nur, daß die unter der Leitung des Kanzlers stehende Regierung ebenso unabhängig von der nationalsozialistischen Partei wäre wie die „verfassungsmäßige preussische Regierung“ von der kommunistischen Partei. Das Verlangen grundsätzlich und von vornherein die Anhänger der SPD, anders als die der nationalsozialistischen Partei zu behandeln, widerspreche der Reichsverfassung. Auch jetzt würden täglich und nachlässig nationalsozialistische Heberfälle auf Leben und Eigentum Andersdenkender, zum Teil mit bewaffneter Hand, verübt. Nur die vorbildliche Disziplin und Beherrschung der republikanischen Parteien haben bei dem von ihm genannten Eingriffen in die staatsbürgerliche Freiheit begünstigt verhältnismäßig geringen Schaden in Preußen vorübergehen und Bürgerkrieg demahrt.

### Siedlungsbericht an den Kanzler

Amlich wird mitgeteilt:  
Nachdem nacheinander der erste und zweite Bauabschnitt der vorläufigen Kleinwohnung und die Bereitstellung von Kleingärten für Erwerbslose organisiert ist und das Prüfungsverfahren für die Zukunft den Landesbehörden übertragen werden konnte, gehen die Geschäfte mit dem 1. August auf den Reichsarbeitsminister über und werden dort in der Abteilung IV bearbeitet werden. Reichskommissar Dr. Saffan hat dem Reichsanwalt über das bisherige Ergebnis der Siedlungsaktion in einem längeren Vortrag Bericht erstattet und legt nacheinander in sein Amt als Regierungsräsident von Trier zurück.

### Preußens Vertretung im Reichsrat

Berlin, 28. Juli.  
Die Ausschüsse des Reichsrats für innere Verwaltung, Verfassung, Reichsfragen und Volkswirtschaft verhandeln unter dem Vorsitz des Reichsinnenministers Freiherrn von Gans über die von der Reichsregierung beabsichtigte Neuregelung des Rundfunkwesens.

In der Frage der Vertretung Preußens im Reichsrat steht die Reichsregierung auf dem Standpunkt, daß die Bevollmächtigung an das Amt gebunden sei und eine Mitsprachefähigkeit bestehe. Demzufolge ist der Reichskommissar für Preußen bezw. sein kommissarischer Vertreter Dr. Bracht für die 13 Reichsratsmitglieder der preussischen Regierung zuständig.

Wie verlautet, haben eine Reihe von Ländern gegen den Standpunkt der Reichsregierung Einwendungen erhoben.

### Auf englischen Druck . . .

#### Zurückweisung polnischer Kohlenlieferungs-Angebote?

London, 29. Juli.  
Die irische Presse meldet, die polnische Regierung habe die polnischen Kohlenbergwerke und Kohlenhändler aufgefordert, sämtliche Lieferungsangebote nach Irland zurückzuziehen.

Die zur Zeit in Irland befindlichen polnischen Kohlenvertreter seien telegraphisch benachrichtigt worden, daß dieser Schritt aus politischen Gründen erfolgt sei. Angekündigt habe die englische Regierung, es erkläre das Blatt, einen Druck auf Polen in dieser Hinsicht auszuüben. Die englischen Einfuhren nach Irland sind in allen von den irischen Gegenständen betroffenen Waren auf ein Mindestmaß herabgekommen. Die Kohlenpreise sind um 2½ Schilling je Tonne gestiegen.

### Alles drängt zum Vertrauensabkommen

#### Unvermeidbarkeit des französischen Vorkrieges.

London, 29. Juli.  
Der spanische Volksgaister in London ließ verlauten, daß seine Regierung dem Vertrauensabkommen beitreten wolle.

## Abenteuer um Brigitte

Roman von Marlies Sonnborn

Copyright by Martin Feuchtmayer, Halle (Saale)

Und im gleichen Augenblick sah die erkrankte Brigitte durch den gleichen Spalt, durch den sie sich selbst herausgezogen, eine höchst eigenartige Erscheinung stirren. Eine Dame in unaussprechlich moderner Tracht — nie hatte Brigitte Ähnliches erblickt! — mit grauen, hängenden Locken, spitziger Nase und breitem, halbverzerrtem Mund. Sie griff mit knochigen Händen nach dem Strick, das förmlich zusammengehumpfte und sich regelrecht verkrüppelte. Profond blühte die Dame auf Brigitte.

„Albernes Ding, du!“ fauchte sie zu ihr hinüber. „Was hast du hier zu tun? Was? Nur, daß du fortkommst — und glaube kein Wort von dem, was er sagt . . . Er ist ja kaum erst mal geborgen und tut sich schon vor wie weiß wie schlaue. Ja, diese Jungen . . .“

„Oh, Madame — darf ich um Ihren Namen bitten?“ rief Brigitte, der das flatterige Ding wie Spatz machte.

„Ich bin die Prinzess Sibille von Arles, die einzige, die diesen Raum jemals betreten hat. Er enthält das Wert meines Lebens.“

„Sofortlich war es ein Wert der Liebe!“ sagte Brigitte sanft.

„Sie lachte die andere schritt auf.“

„Sieh einer — dies Affendünkel . . .“

Es war das letzte, was Brigitte von ihr hörte, denn nun ermachte sie wirklich — es war hellster Tag und durch das kleine Fenster fiel ein schmaler, aber leuchtender Sonnenstrahl. Auf dem Fußboden — gerade da, wo er spielte, lag eine tote Raupenke, die einen dünnen Spinnweb über ihren weichen, weiten Füßchen verbrä.

Brigitte erinnerte sich ihres Traumes mit solch klarer Deutlichkeit, daß sie einen Augenblick ihre wunderliche

Formen nicht mitgeteilt, daß auch Letztland, Oesterreich und Rumänien dem Abkommen beitreten werden.

Der Antrag der unterzeichnenden Mächte ist so groß, daß sich die praktische Handhabung des Abkommens dadurch ziemlich schwierig gestalten werde, ganz abgesehen davon, daß durch das Abkommen jetzt ein Doppelpaß der Dörferrunde und des Europapasses entstehen würde.

Die englische Politik, das Abkommen auf die fünf Hauptmächte zu beschränken, ist viel gelindere gewesen als die unbeschränkte Zustimmung auf alle Mächte. Frankreich habe jedoch die Teilnahme aller seiner Alliierten und Freunde angetragt.

### Entspannung in Wien

#### Die Krise überunden.

Wien, 29. Juli.  
Im Ministerrat brachte der Bundeskanzler mehrere Schreiben des Heimalandes zur Kenntnis. Er erklärte, daß die hinsichtlich eines wirtschaftlichen Aufbauprogramms geäußerten Wünsche des Heimalandes dem Arbeitsprogramm der Regierung entsprechen, das sie unter allen Umständen durchzuführen entschlossen ist.

Der Vertreter des Heimalandes in der Regierung, Jankovitch, gab nach der über den Ministerrat erschienenen amtlichen Verlautbarung die Erklärung ab, daß er voll und ganz hinter der Regierung stehe. Damit erweisen die Gefahren für die Regierung augenblicklich beseitigt.

Die Erklärungen des Bundeskanzlers hinsichtlich des Arbeitsaufbauprogramms, machen es jedenfalls dem Heimaland leichter, für das Qualifier Protokoll zu stimmen. Es ist aber auch jetzt noch nicht vollständig sicher, ob die Regierung eine Mehrheit für das Protokoll findet.

### Rundfunkrede Dr. Hugenbergs

#### Königsberg, 29. Juli.

Dr. Hugenberg sprach von Königsberg aus über alle deutschen Sender. Er führte u. a. aus: Für die deutschnationale Volkspartei ist nicht die Ergründung der Macht die Hauptsache, sondern die Ausnutzung der Macht zum Wohle des Staates und seiner Wirtschaft. Zu bedauern ist, daß die Regierung Papen ihre Tätigkeit mit der Fortsetzung der verhängnisvollen Vorbereitungspolitik Brünings begünstigen und die Konkurrenz nicht zu einem den entscheidenden Ergebnissen geführt habe. Auf der anderen Seite sei zu begrüßen, daß dem dauernden Drängen der DNVP auf Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen mehr stattgegeben worden und die Regierung Braun-Seering endlich ihrer Macht enthoben ist. Das Beispiel Preußens zeige, worauf es ankomme: 162 nationalsozialistische Mandate hätten ein Weiterbestehen der Regierung Braun-Seering nicht verhindern können. Der Nationalsozialisten allein werde die Wahl auch im Reich eine Mehrheit bringen. Es müßte eine klare deutschnationale Volkspartei hinzutreten.

Die DNVP stelle darin in den Mittelpunkt ihrer Pläne den Gedanken der Staatserneuerung. Das parlamentarische System habe vollständig verlagert. Der neue Staat müsse sich auf der reorganisierten Selbstverwaltung und einer organischen Verbindung zwischen Reich und Preußen aufbauen. Die sicherste Gewähr für einen dauernden, starken und gerechten Staat liege nach den Lehren unserer Geschichte im deutschen Kaisergedanken. Die allgemeine Wehrpflicht sei die straffste und gesundeste Schule für den deutschen Mann gewesen. Die Jugend verlange Führung und Ziel. Sie verlange von den Führern aber auch die Mut zur Führung.

Deutschland wäre verloren, wenn Zentrum und Nationalsozialismus sich finden und gemeinsam Deutschland regieren wollten. Die Deutschnationalen müssen deshalb durch die Wahlen so stark gemacht werden, daß sie allein mit den Nationalsozialisten eine Mehrheit bilden könnten.

### Das Zentrum im Rundfunk

#### Köln, 29. Juli.

Aufsichtsrat Wöhring, der Vorsitzende der Rheinischen Zentrumspartei und stellvertretender Vorsitzender der preussischen Zentrumspartei sprach im Rundfunk über alle deutschen Sender. Er führte u. a. aus, das Zentrum stehe inmitten der radikalen Bewegungen unserer Zeit als der unerwähnte Garant sozialer, sozialer und wirtschaftlicher Ordnung. Das Zentrum bestreite nicht die Existenz der Partei des Kommunismus. Man könne ihn aber nicht bekämpfen, indem man die Sozialisten radikalisiere. Durch eine Koalitionspolitik und Heranziehung der Linken zur Miterantwortung

am Staate habe das Zentrum die Einheit des Reiches, eine Idee des Volksganges verantwortlich führende, auf dem Eigentum beruhende Privatwirtschaft und die christlich-deutsche Volkswirtschaft gerettet. Ebenso wie die Landwirtschaft habe auch das deutliche Bürgerum in Handel und Gewerbe und hätten auch alle Lohn- und Gehaltsempfänger es dem dankbaren Kanzler Brüning und seiner vom Zentrum getragenen Politik zu verdanken, daß im Jahre 1931 der Absatz ausländischer Kredite nicht zu einer Entwürdigung der deutschen Währung geführt habe. Der Redner erinnerte dann an die Bedeutung der bevorstehenden Wahlen und gab als Richtschnur für die weitere Arbeit der Zentrumspartei an, daß das Zentrum als Berufungspartei den Kampf gegen die Reform von Dittmar, gerichtet gegen jeden Versuch, die Herstellung einer einzelnen Partei in Deutschland aufzubauen, aber an den Grundlagen der Verfassung zu rühren, fortzuführen werde. Ebenso werde es die Durchsetzung christlicher Grundsätze im öffentlichen Leben kämpfen und eine fleuchtliche oder rassistische Normierung des Christentums ablehnen.

### Todesurteil gegen Gorgulow

#### Paris, 28. Juli.

Der Richter des französischen Staatspräsidenten Doumer, der russische Emigrant Gorgulow, wurde nach längerer Verhandlung entsprechend dem Antrag der Anklagebehörde zum Tode verurteilt.

### Der Untergang der „Niobe“

#### „Der Wind fiel an der falschen Seite ein.“

#### Hamburg, 28. Juli.

Die „Niobe“ befand sich auf dem Wege von Warnemünde eine Seemile östlich Fehmarn-Belt Feuerlösch. Sie wurde zehn Minuten vor ihrem Untergang von dem Flugschiff „Do X“ gesichtet. Wie das Feuerlösch mitteilt, ist das Schiff in drei bis vier Minuten untergegangen. Die „Niobe“ sollte sich in schwerem Meeresbewegungen und der Untergang ist nur dadurch zu erklären, daß der Wind plötzlich von der falschen Seite eingeleitet war. Besonders tragisch ist der Untergang des Oberleutnants Reinhard, weil sein Bruder vor zehn Tagen in Geiswalde von kommunisten ermordet worden ist.

Die in der Ausbildung begriffenen fünfzig Kadetten und Unteroffiziere befinden sich seit dem 1. Juli an Bord, und zwar 45 Unteroffiziersanwärter, fünf Baumeister, neun Sanitätsanwärter und 16 Seemannsanzwärtler. Es sind daher u. a. gerettet: Vier Unteroffiziersanwärter und zwei der Sanitätsoffiziersanwärter.

Das Schulschiff „Niobe“ ist eine 650 Tonnen große dreimastige Schonerkreuzer mit Motor, die 1899 auf der Werftwerft in Bremen gebaut wurde und nach gründlichem Umbau in den Jahren 1922 und 1923 von der Reichsmarine als Schulschiff für Seefahrer und heimische Unteroffiziersführer in Dienst gestellt wurde. Es ist 46 Meter lang, 9,2 Meter breit und hat 4,8 Meter Tiefgang.

### Die Ursache des Untergangs

#### Kiel, 28. Juli.

Amlich wird mitgeteilt: „Die Untersuchung an Ort und Stelle, die Berechnung des Kommandanten und die Berichte des Kapitäns Müller von dem Dampfer „Eberle Aul“ und des Kapitäns des Feuerlösches „Fehmarn-Belt“ haben ergeben, daß die in Faltungen ausgeprobenen Versuche, daß das Schiff zu viel Segel gesetzt habe, nicht zutrifft. Wie im amtlichen Bericht gemeldet, waren bereits um 14 Uhr die Oberlegel festgemacht und vom Kommandanten die der Wetterlage entsprechenden Vorkahrungen getroffen. Das Sinken des Schiffes ist nach den bis jetzt vorliegenden Feststellungen vielmehr darauf zurückzuführen, daß eine plötzlich einsetzende stark rauchende Dö, die große Gefahr für den Segler, das Schiff in Bruchteilen von Sekunden zu hart auf die Seite legte, so daß es trotz Hartüberlege nicht zum Zurückgehen gebracht werden konnte.“

### Das schwerste Unglück nach dem Kriege

Zu dem Untergang des Schulschiffes „Niobe“ wird nun vollständiger Stelle nach mitgeteilt. Der Untergang der „Niobe“ ist das schwerste Unglück, das die Reichsmarine nach dem Kriege betroffen hat. Zunächst wird nun das Seemannsverfahren eingeleitet werden. Daneben läuft das gerichtliche Todesermittlungsverfahren. Von der Untersuchung hängt es ab, ob gegen den Kommandanten ein

Lage darüber verfaßt. Sie erhob sich. Zu ihrem Erlaunen bemerkte sie, daß sie den nächsten Hunger viel weniger spürte als gefürcht. Und doch begann heute der dritte Tag, an dem sie ohne Nahrung war.

„Es kommt, weil ich gefürchteten habe — reich und bequem gelegen“, dachte sie. Sie wußte nicht, daß vielmehr das weitere Stadium der Nahrungslosigkeit bei ihr begann — daß, in dem man sich leicht, frei, angetregt und gleichsam beschwingt fühlt und fast meint, ohne Speise auskommen zu können . . . bis dann der Zusammenbruch der Kräfte von neuem und stärker — endlich verheerend — bemerkbar wird.

Zwar schwindelte ihr leicht, als sie nun auf ihren Füßen stand. Aber sie machte gewohnheitsmäßig ein paar gymnastische Übungen, wodurch ihr lässlichlich momentan wieder zunahm wurde. Dann tat sie die wenigen Schritte zu dem amüsanten Tisch und verstreute ihn zu öffnen. Es ließ sich ohne Schwierigkeiten machen. Anscheinend war er niemals abgerollt gewesen — ja, ein Schloß war überhaupt gar nicht vorhanden. Ziel die veredelte Platte herunter, einen schmalen Tisch bildend, so enthielte sich eine Reihe niedriger Schubladen, an jeder Seite vier; zwischen ihnen war ein Raum, dessen Hintergrund ein verbläuter Spiegel bedeckte, in dem Brigitte ersahet ihr eigenes, nur wenig verändertes Antlitz erblickte. Allerdings, da das Duelleffekt hinter dem Glase abgeblättert zu sein schien, selbst fragmentarisch.

„Nun, ich schmele für Gefangenhaft und Hunger vorbereitend“, sagte sie sich mit Götzenhumor. „Sie bekommen mit in eingeschrieben und diese Platte — aber liegt das nur am Spiegel? — sehr mir famos. Ich sehe richtig interessant aus!“

Dann aber zog sie die Schubladen auf — eine nach der anderen. Zuerst die, die sich rechts befanden. Sie entdeckte überraschend eine Menge seltsamen, fremden, unbestimmten Kleinfraus, wie er zu den Bedürfnissen einer Dame vergangener Zeiten gepaßt haben mochte. Was ihr besonders auffiel, war die nach ihren Begriffen unnötige und unpraktische Größe der Gegenstände: Schuhspitzer aus

Silber, Handschuhweiser, ein Stopfisch — Nadelkäst, Nähnäse verschiedenfarbigen Garnes — Haarämme, Haarbinden — Aber auch vielpraktisch, zurechtgeschliffene Gegenstände — Nadelständer — Nadeln mit verschiedenen Wappens, das ihr unmittelfach Medaillon zeigte. All dies, und noch manches mehr, fand sie — sich selbst vergebend, voller Interesse sühner, in den Schubladen. Ein Eisenbeschreiber mit wunderbolten Eisenfedern erregte ihre ganze Bewunderung; auch er war unerwartetstimmig groß.

Sie suchte nun mit aller gebotenen Sorgfalt nach dem Geheimnis, das ihr das spinnbürtige Männchen im Traum verraten.

Sie erwarrete nicht, es zu finden.

„Weber ein Knopf irgendweiner Form und Art — noch irgendeine Erhöhung oder Vertiefung gaben Anhalt und Fingerzeig, wo es sich befände.“

„Es wäre ja auch Spul und entzünden vierdimensional, wenn das stimmen sollte“, lächelte sie über ihren eigenen Eifer. „Nun will ich vor allem erst einmal versuchen, mich bemerkbar zu machen. Ohne Zweifel ist Henry jetzt wieder zurückgekommen — und sie werden sich schon um mich ängstigen. Gut, daß Vater die e wenigstens nicht weiß.“

„Der Turm“, überlegte sie nun vernünftig, indem sie sich wieder auf das Aluhelb warf — tonisch, wie das bisshen Kramen sie ermüdet hatte! — „ach in den Park hinaus und zwar: auf den Tisch zu. Dorthin kommen lassen heute. Aber sie werden ja jetzt überall nach mich suchen. Aufen hat wenig Spinn. Aber weiß, ob meine Stimme so weit schallt — denn hoch genug ist der Turm! Der Garten lenkt sich dem Tisch zu — und man hat einen mächtigen Unterbau geschaffen. Ich erinnere mich sehr wohl. Er besteht aus diesen Quadern dieses rötlichen Granits, aus dem die Felsen hier in der Gegend sich zusammenfügen. Nun würde mich auch viel zu sehr ermannen. Und wie lange muß ich hier vielleicht noch warten. Es gilt, Kraft zu sparen. Also gebe ich ein optisches Zeichen. Aber wie?“ (Fortsetzung folgt)

Kriegsgerichtsverfahren wegen schuldhaften Verhaltens eingeleitet wird. Die Bergungsfahrzeuge der Marineinfanterie haben sich bereits an die Unfallstelle begeben, um zu untersuchen, das gesunkene Schiff zu heben.

### Von Gronau in Kanada

Montreal, 28. Juli.

Bolfgang von Gronau ging mit seinem Dornier Motorboot am 20.07. Uhr östamerikanischer Zeit (107 MEZ) bei Conquest, einem Vorort von Montreal, auf dem Wasser nieder.

### Zusammenstoß in der Luft

Siegreiche Junkersmaschine verunglückt. — Ein Schwerverletzte.

München, 29. Juli.

Das dreimotorige Junkers-Flugzeug „Ju. 52“ der Deutschen Luft Post, das in dem Schweizer Alpen-Rundflug-Wettbewerb für Verkehrsflüge unter Führung des Flugkapitäns Döle den ersten Preis errungen hat, wurde auf dem Rückfluge von Zürich nach Berlin kurz nach dem Start in München-Oberföhringfeld von einem Unfall betroffen. Ein über dem Flughafen fliegendes spanisches Jagdflugzeug der Deutschen Reichsluftwaffe flog in den hinteren Propeller und die linke Kabineleitende der „Ju. 52“ hinein, hierbei wurde das linke Fahrgestell der „Ju. 52“ abgerissen und das Flugzeug zu einer Notlandung in einem Kornfeld in der Nähe des Flughafens Schleiheim gezwungen. Die Maschine wurde zu etwa 30 u. h. beschädigt. Besatzung und Insassen der „Ju. 52“, insgesamt sechs Personen, kamen ohne Schaden davon, während der Pilot des Jagdflugzeuges schwere Verletzungen erlitt.

### Chronik der Krawalle

Drei Schwerverletzte bei einer Schlägerei.

In Bismarck bei Braunschweig kam es anlässlich einer Versammlung der Eiserne Front zu einer schweren Schlägerei zwischen Mitgliedern der Eiserne Front und Nationalsozialisten. Im Verlauf der Schlägerei wurden mehrere Schüsse abgegeben und drei Personen schwer verletzt. Zahlreiche andere Personen trugen kleinere Verletzungen davon. Das Ueberfallkommando aus Braunschweig löste die Versammlung auf.

### Maschinenrevue in Thedinghausen

Am dem 28. Juli 1934 in Thedinghausen Thedinghausen in der Nähe Bremens überließen Kommunisten, die eine ganze Anzahl ihrer Anhänger zusammengezogen hatten, eingehende Nationalsozialisten. Da die Polizei in Thedinghausen nur aus zwei Landjägern besteht, so denen der über den beurlaubt ist, war der Landjägerbeamte gegenüber diesen Ausführenden machtlos. Daraufhin wurde die zusammengezogene SA eingekerkert. Es kam zu einem schweren Zusammenstoß bei dem auch mehrere Schüsse fielen. Ansehender wurde durch Schüsse niemand verletzt. Durch Messerstiche wurden drei Personen schwer und eine ganze Anzahl leicht verletzt. Drei Kommunisten wurden von der SA dem Polizeigefängnis übergeben.

### Maschinenrevue von Kommunisten

Halle. Die Kriminalpolizei nahm acht Kommunisten fest, die vor einiger Zeit in der Herrentafel des Nationalsozialistischen Waffensportvereins in Halle anwesend gewesen waren. Gegen sie ist richtiger Strafbescheid erlassen worden. Weiter wurden sieben Kommunisten festgenommen, die im Verdacht stehen, vor einigen Tagen am Paradeplatz den ehemaligen Kommunistenführer und jetzigen Nationalsozialisten Kahlert überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt zu haben. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

### Halle. In der Nacht zum Donnerstag

wurden in der Serrentafel mehrere verdächtige Personen nach Waffen durchsucht. Ein 23jähriger faunmännlicher Angestellter, bei dem eine mit Schuß geladene Gaspistole vorgefunden wurde, ist festgenommen und in das Polizeigefängnis eingeliefert worden.

### Waffenfunde in Bunsau.

In aller Frühe traf ein Kommando der östlicher Schutzpolizei in Bunsau ein, das mit Kriminalbeamten eine Hausdurchsuchung im Bunsauer Volkshaus und im SA-Schein durchführte. Während im Volkshaus Stielwaffen gefunden wurden, wurden aus einem Versteck im SA-Schein vier Revolver, ein Zergerol, zwei feststehende Dolche und ein Seiten-

gewehr herausgeholt. Die Waffen wurden beschlagnahmt. Es sollen auch einige Personen festgenommen worden sein.

### Wozu humanistische Bildung?

Halle. Der Akademische Senat der Universität Halle-Wittenberg beschloß einen Antrag gegen den Abbau der humanistischen Lehrpläne. In dem es heißt: „Die Universität Halle-Wittenberg, die alle geistigen Bewegungen in unserer Volkst und namentlich in ihrem mitteleuropäischen Bereich bejaht, hat die schmerzliche Feststellung machen müssen, daß die Tendenz, humanistische Studien zu schließen oder in realistische umzuwandeln, sich in unserer Ausbildung und in dem hiesigen Ausgerichtet hat, als in anderen landestellen Deutschlands. Es beruht auf einer Verkennung des Sachverhalts, wenn in weiten Kreisen unseres Volkes die Meinung herrscht, der Typus des humanistischen Gymnasiums habe sich überlebt, und die Kenntnis der antiken Sprachen sei nutzlos, weil sie für das heutige praktische Leben nicht unmittelbar brauchbar ist.“

Verordnete Vertreter aller fünf Fakultäten unserer Universität haben ihre Überzeugung dahin ausgesprochen, daß humanistische Bildung für jegliches Universitätsstudium, wenn nicht die unerschließliche, so doch die entscheidendste Grundlage ist. Stört der Scholastik und der germanischen Altertumswissenschaft und Sprachenvergleichen, bei denen die Kenntnis der alten Sprachen selbstverständlich ist, ganz zu schweigen, erweitert sich die humanistische Ausbildung auch für Rechtsgelehrte, Mediziner, das auch neues Verständnis werden dem Urteil maßgebender Vertreter in weitem Umfang für die Naturwissenschaft als die beste Vorbereitung.

Nur die erste Sorge um die Erhaltung der Kulturlandes in unserer mitteleuropäischen Lebenszeit hat die Universität Halle-Wittenberg bestimmen können, aus ihrer Zurückhaltung herauszutreten und nachdrücklich auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die der Abbau der humanistischen Lehrpläne in sich birgt.

### Donnatsgedanken

„Und wer nicht kein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein.“ — Wir brauchen das Wort Kreuz so schnell und leicht. Wir reden von Kreuz bei allem und jedem, was uns nicht behagt. So sollten wir das erste schwere Wort Kreuz nicht leichtsinnig entwerfen. Unser Kreuz trägt nicht jeder. In dem wir unser eigenes Lebens tapfer tragen, Dinge, unter denen Mut und Kraft zu zerschellen drohen, doch im Glauben an die Liebe des himmlischen Vaters stehen, heißt auf Pforten, die verloren scheinen, doch neu ausheilen. Aber das tut, der ist ein Kreuzträger. Aber der sein nachfolgen will, der weiß, daß auch fremdes Kreuz getragen werden muß. Man kann es in der Lebensgeschichte manches Mannes und mancher Frau, die auf dem Gebiete der christlichen Liebestätigkeit in bahnbrechender Weise gearbeitet haben, beobachten, wie so ein Sichstreuen ihres Weges mit den Wegen unglücklicher, vergessener Brüder und Schwestern für sie der entscheidende Anlaß geworden ist, der sie mit einer bestimmten Not verbunden und ihnen in der Bekämpfung und Überwindung derselben ihre Lebensaufgabe gewiesen hat. Am liebsten wird jeder lebendige Christ auf ähnliche Weise an fremden Jammern herangelehrt werden. Da fordert dann die Pflicht, daß er sich dem Kreuz mit an, bis es tragend deutbar, daß Jesus verheißt hat, es sei ihm getan, was einem der Gerinnigen unter seinen Brüdern auf Erden getan wird. Das freilich wird auch dann für einen Jünger Jesu zu einer harten und schmerzlichen Last, daß man Hilfe leisten muß, ohne ihnen absehen zu können, daß man die Schritte sehen muß, ohne sie setzen zu können, daß man in das alte Gland und in die alte Schuld jenseits Leben hineinwachsen sieht, ohne es zuvor bewahrt zu können. Zahlreiche Menschen finden sich dann damit ab, daß sie sich einreden: „Es ist nun einmal so; diese Welt ist nun einmal keine vollkommene Welt; es gibt in ihrer inneren unverbundenen und unüberwindbaren Fremdheit.“ — Ein Jünger Jesu darf nicht so denken. Daß es so ist, muß er mit unruhigem Gemüß und mit Schmerzen als etwas Gottwidriges empfinden. Er muß sich nach dem Erlösung sehen, er muß an das Reich Gottes glauben, das sich mit derartiger Dingen nicht vertragen kann. Er muß sich an die Kraft und die Taten und Opfer bereit halten, die nötig werden, wenn irgendwo das Reich Gottes wieder einen Schritt vorwärts tun soll. Aber deren gibt es immer noch viel zu wenige, denen die allgemeine Not und Schuld zu Herzen geht, die für das Ganze denken und empfinden, beten und arbeiten.

### Bunter Wochenpiegel

Das Schicksal der „Niobe“. — Das Drama schillerlicher Jugendkraft. — Schiffs-Katastrophen der Vergangenheit. — Das hebräische Vermächtnis der Mode.

Ein unermessliches Unglück hat unsere Reichsmarine betroffen, und wenn wir die Ereignisse dieser Woche überblicken, dann paßt uns der Untergang des Schiffs „Niobe“ mit solcher Macht an, daß wir nicht ohne weiteres anderen reden können, und wir wollen von nichts anderem reden, denn die blauen Jungens, die dort im „Schwarzen Belt“ auf tiefem Meeresgrund ruhen, sind Deutschen Jugend.

Nur wer es weiß, wie schwer es ist, die Offizierslaufbahn bei unserer kleinen Reichsmarine zu ergreifen, nur wer es weiß, daß nur die gelindesten und fleißigsten Aussicht haben, in die engere Wahl zu gelangen, nur wer es weiß, daß von den Tausenden, die sich jährlich zu diesem Dienst drängen, nur vierzig angenommen werden, der kann sich einen Begriff von der Blüte dieser Jugend machen.

Während im Frieden sind diese jungen Opfer im Dienste des Vaterlandes geworden. Es wird sich kaum genug ergründen lassen, wie das Unglück geschah, denn nach menschlichem Ermessen scheint nirgends ein direktes Verbrechen vorzuliegen. Die „Niobe“ war nicht etwa ein „alter Kasten“, denn die zwanzig Jahre, die das Schiff im nächsten Jahr erreicht, sind für ein Segelschiff kein Alter. Bei 42 Meter Länge und 9,2 Meter Breite, sowie einem Tiefgang von 5 Metern, lag die „Niobe“ ziemlich sicher auf dem Wasser, und aus dem Unglück kann man nur erkennen, daß die kurzen, überfallenden Stürme der Ostsee reich an Gefahren sind.

Aus der Geschichte der „Niobe“ sei nur erwähnt, daß sie 1916 als Reile aufgebracht wurde und erst nach dem Kriege durch Umstufung aus der „Niernat-Schonerboot“ „Tholo“ die Dreimast-Schonerboot „Niobe“ wurde. Auf der West-Wilhelmschiffen wurde außerdem ein 180 PS Zweimotoren-Geschwindigkeit von Bolinder eingebaut, der dem Schiff eine Geschwindigkeit von 7 Meilen gab.

Auf dieses Schicksal zu gelangen, war der Glidstramm manches deutschen Jungen. Der lernte sie von berüchtigten Seefahrern kennen: Das „Segeln“ jeder einzelne von uns befindet sich auf Wasser, die den Dienst auf einem Schiffschiff darstellen. Da sieht man die Jungens wie die Bieler in der Taktlage herumirren oder in Paradeausstellung in den Wästen und. Da sieht man selbst schließlich die Kommandanten dieses Lebens. So hart der Dienst auch sein mag, so groß die körperlichen Anforderungen auch sein mochten, ein rechter Seemann ist nur der, der den Dienst auf einem Segelschiff kennt, und die Reichsmarine weiß es sehr wohl, warum die Ausbildung auf einem Schiffschiff die Hauptgrundlage für die Ausbildung des künftigen Seemanns bildet.

Abetlich, dieser Dienst war von romantischer Schönheit, und kein Mensch denkt bei den großen und stürmischen Mannern eines solchen Schiffes an irgendeine Gefahr, zumal, wo ohne Zweifel auf dem deutschen Schiffschiff „Niobe“ alle verantwortlichen Führer Meister ihres Faches gewesen sind.

Schon zweimal hat unsere Marine den Verlust von 2 Schiffschiffen zu beklagen gehabt. Am 14. November 1901 verlor die junge preussische Marine das Kadettenschiffschiff „Amiga“, das an der polnischen Küste mit der gesamten Besatzung von 5 Offizieren, 1 Arzt, 19 Kadetten und 120 Mann unterging, und am 16. Dezember 1900 wurde das deutsche Schiffschiff „Gneisenau“ nach einer Stiefung gegen die Außenmaße des Hafens von Malaga gekübelert, wobei 2 Offiziere und 88 Kadetten Seiner und Schiffschiffen den Tod in den Wellen fanden.

Nun ist die „Niobe“ gesunken und die hiesigen Trauer über die Angehörigen dieser jungen Seeleute gekommen ist, hat das ganze Volk ergriffen. Wir fühlen es mit schmerzlicher Gewalt, daß diese Opfer weitender Elemente Opfer gewesen sind, die uns alle angehen. Doch wehen die Flaggen halbhohe, aber sie werden wieder hoch im Wind wehen. Auch dieser Unglück wird die deutsche Nation nicht davon abhalten können, sich nach dem stolzen Dienst in unserer Marine zu sehnen. Die furchtbare Rinde, die der Tod rings umher ausgefüllt werden, aber das Andenken an dieses blühende Leben, das im Meere begraben ruht, wird bleiben. Dieses Andenken jedoch, das je höher es in der Welt steht, desto mehr, erlegt auch uns die Pflicht auf, das Gedenken und die Kraft des gesamten Vaterlandes immer über das Schicksal des einzelnen zu stellen. (A. g.)

## Abenteuer um Brigitte

Roman von Marlis Sonnaborn

Copyright by Marlis Sonnaborn, Halle (Saale)

157

Zuerst würde es nötig sein, die Feinheitsgrade dieses kleinen, hochgelegenen, engbrünnigen Lichtoches zu zertrümmern — und dann?

Das Kleid war leicht zu entbehren.

Sie ließ ihre Wästel auf die langen, hellbraunen Seidenstrümpfe fallen, die sie trug. Sie würde sie aneinanderreihen und so eine flauschige Padde zustande bringen. Ein Satin, sie daran zu befestigen, würde sich schon finden — wahrheitlich schon durch das Zerbrechen des Glases. Brigitte sah sich nach einem Gegenstand um, den sie ins Fenster schieben könnte. Sie nahm den resoluten Handschuhweber der Dame, die vor ihr dies Kabinett innegehabt und die sie ein wenig zu kennen die Ehre hatte.

Sie warf mit aller ihr zu Gebote stehenden Kraft — und flirrend ließ das Glas nieder.

Brigitte prüfte den Tisch auf seine Festigkeit. Dann nahm sie ein winziges Zerkuchen, das neben dem Glase stand, hob es an die Tischplatte, ließ die Wäpfer basteien und fetter nicht ohne Schwindel — auf das so geschaffene Zerkuchen. Die Strümpfe flatterten wenige Augenblicke leuchtend in dem noch frischen, anregenden Morgenwind — und Brigitte atmete tief die gute, unverdorrene Luft, die durch das zerbrochene Fenster hereinströmte.

Sie reichte sich ein wenig — und bemerkte, daß sie den Bart ein winziges Stüchchen übersehen konnte.

Das Glück schien ihr endlich hold zu sein.

Auf den hier einjamen Wegen wandelte jemand.

Sach, bager und in Gedanken verstrickt: Mißes Stabile.

Nur sie konnte es sein. Wer auf Monplaisir war sonst

so grau — so flack — so unberührt von der ihm umgebenden Weltlichkeit?

Auf der Einseitigkeit dieser entlegenen Parkwege löstete Mißes Stabile mit vollem Gemüß das Gefühl der ungerichtet Geschmähren aus. Oh, man sagte ihr ja nichts. Aber man sah sie an — vorwurfsvoll, fragend, selbst gereizt ... Als ob sie inslände wäre, diese modernen, wilden, undisziplinierten Mädchen mit kurzen Kleidern, Substößen und Spornmanieren (vom Untergang ganz zu schweigen) zu überwachen.

Komisch genug ihre Anwesenheit auf Monplaisir überhaupt; irgendwas stimmte da nicht, trotz der Weisung ihrer greisen Herrin, alles an nicht zu finden! Wo auch immer sie hingetretten sein mochte — Hi — Auguste Stabile — wusch ihre Hände in Urstuch —, sie hatte nichts veräumt, was wahrhaft ihre Pflicht war.

Mißes Stabile gehörte zu den beneidenswertesten Menschen, die sich selber immer vollkommen finden und die auf jeden auch nur mutmaßlichen Vorwurf antworten mit jener aggressiven und nachsichtigen Gereiztheit, die auch der Mutigste fürchtet.

So wandelte sie denn in Selbstbewunderung und Menschenhaß die einjamen Wege des blütenüberwucherten Parks und machte Brigitte die stärksten und beleidigendsten Vorwürfe, weil sie nicht zu finden war.

Brigitte oberte und unter Mißesverfassung der Dame Stabile, und es lächerte sie.

Andererseits aber auch machte sie der Anblick eines lebendigen, wandelnden und augenscheinlich sattgeessenen Menschen — mochte er auch Stabile heißen — unumschreiblich froh — verhielt er sich doch freiheit, Ausruhen, Mahlszeit, Geträstetwerden — und endlich und gewiß nicht zu leicht: Heimkehr.

„Mißes Stabile!“ rief sie, „Mißes Stabile!“

Aber sie bemerkte wohl, daß der Wind ihre Stimme in andere Richtung trug, und so legte sie beide Hände zu einer hohen Höre vor den Mund — und wiederholte, mit möglichst tiefergelegter Stimme, ihren Ruf.

„Mißes Stabile! — Mißes Stabile!“

Sept flugte die Dame. Ihr Schritt fiel an. Ihre Augen das konnte Brigitte nicht sehen, aber sie mutmaßte es, wanderten jedoch immer wieder die rechte sich um nach der Richtung des Reiches (denn von dort her schienen ihr die Töne zu kommen) und horchte angestrengt.

„Mißes Stabile!“ wiederholte Brigitte ihren Ruf zum dritten Male — leider, wie sie selbst wahrnahm, mit geschwächerter Stimme; die Posttage rächten sich. „Bitte! Hilfe! Helfen Sie mir!“

Mißes Stabile schien gebört und verstanden zu haben.

Nach der Ansicht des jungen Mädchens reagierte sie zwar recht schnell.

Brigitte sah, daß die augenscheinlich erschreckte Dame in die Seite fand und ihre gerungenen Hände wie fliegend gegen Himmel streckte.

Helfen — helfen Sie mir! rief Brigitte mit ihrer letzten Kraft — dann sprang sie — oder besser fiel sie — von ihrem hohen Standpunkt herab, schwindend und von dem Gefühl herzerstäubender Uebelkeit gepackt. Sie blieb auf dem Boden, wohin sie geblutet war, einfach liegen, der Schmerz des Falles vor überwältigendem Schwächegefühl kaum hindern, und barg ihr Gesicht in die Hände. Zum ersten Male in diesen Tagen wurde sie jetzt — nachdem sie gewiß war, jemand habe ihre Stimme gehört und werde andere auf ihre Spur führen, von einer Empfindung absonderlicher Stoffungslosigkeit überwältigt. Ihre Willenskraft schien erschöpft. Der Schauer übergratete sie abwechselnd Sätze und Kälte. Und wenn sie nur noch die Kraft dazu gehabt hätte — jetzt hätte sie gar zu gern aus diesem Bergen geschlüpft.

Aber auch diese Momente gingen vorüber.

Nach einer knappen Verirrung schloß sie sich beruhigter und hob die Stirn, ließ die Hände matt in den Schoß sinken und blidte auf.

Was ihre Augen aber jetzt erblickten, war so festlich und für sie so furchtbar, daß sie nicht anders konnte, als gellend aufschreien.

(Fortsetzung folgt.)



# Das Leben im Bild

Nr. 31

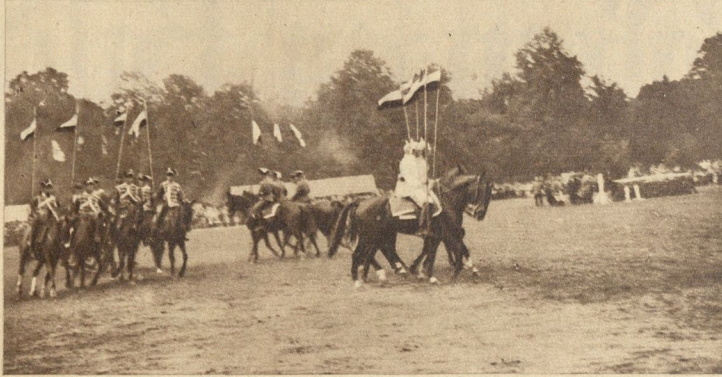
1932

Illustrierte Wochenbeilage der  
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



*Frau Holle im Sommer*

AK



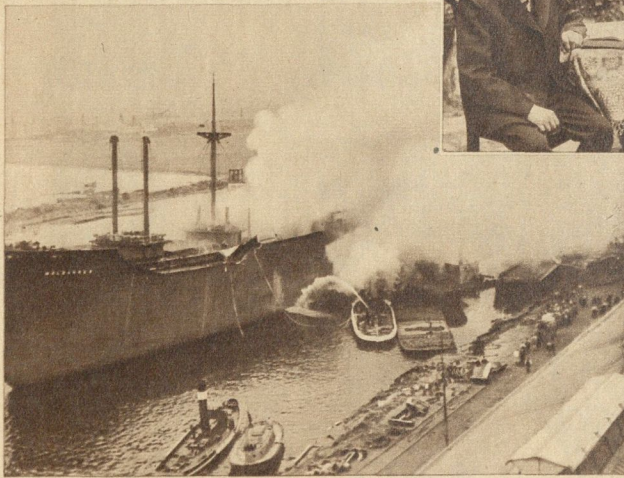
Quadrille der ehemaligen Zwölfer-Sufaren aus Torgau in der Friedens- und Paradeuniform auf dem Reit- und Fahrturnier des Kreisreiterbundes Bitterfeld zu Düben an der Mulde. Weit über 3500 Besucher verfolgten die interessanten Vorführungen



Für 300 Worte eine Deutschlandreise. Dieser 19jährige Amerikaner gewann den in Gestalt einer Deutschlandreise ausgesetzten Preis für einen Ferienaufsatz über „Warum ich meine Ferien in Deutschland verbringen möchte“. Von einem Berliner Schupo läßt er sich den ersten Weg für seine fünfwöchige Reise weisen



Karl Friedrich Moritz Pretschneider, 1847 in Dessau bei Mägeln geboren, und Auguste Amalie, geborene Donner, aus Calbitz bei Döbitz, feiern fröhlich das Fest ihrer diamantenen Hochzeit



Ein riesiger Schiffsbrand wütete im Hafen von Amsterdam; der norwegische 9400-Tonnen-Dampfer „Moldanger“, der erst vor zwei Wochen vom Stapel lief, wurde fast völlig vom Feuer zerstört

Unten: Schwere Schäden durch Wolkenbrüche in Thüringen. Der andauernde Regen der letzten Wochen hat an einzelnen Stellen zu erheblichen Überschwemmungen geführt. So wurde z. B. die Eisenbahnstrecke zwischen Hermsdorf und Stadtroda unterpflut, wodurch ein Güterzug entgleiste



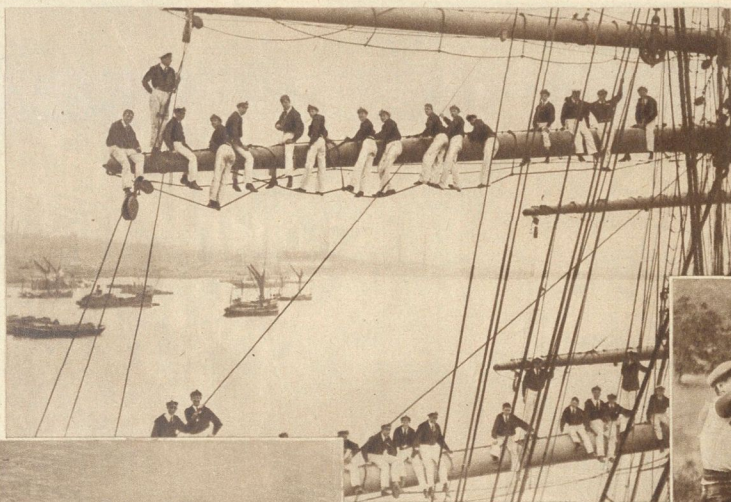
# Zum Tage



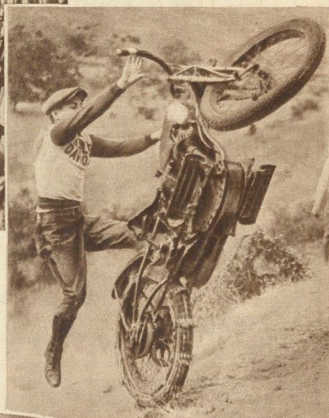
Verkehrsregelung vom Balkon aus. In Königsberg (Preußen) wird auf einem der belebtesten Plätze der Stadt der Verkehr von einem Balkon aus durch eine Ampel geregelt und überwacht



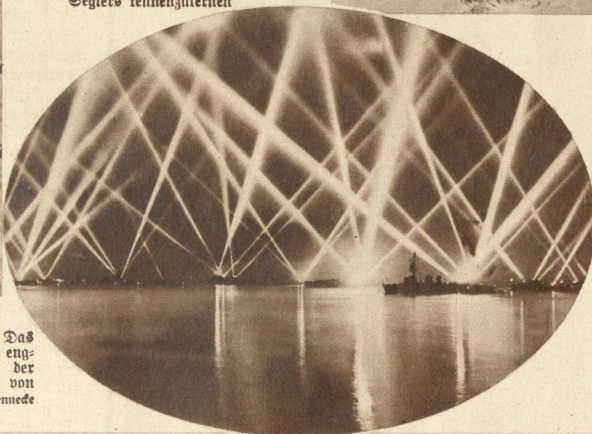
## Sportliche Übung



Unten:  
Das kühnste Benzintoch. Bei einem schweren Bergrennen in Kalifornien wurde ein Rennfahrer von seinem Motorrad „abgeworfen“. Es gelang ihm jedoch, das stotternde Motorrad wieder in seine Gewalt zu bekommen und noch den zweiten Platz zu belegen.



Englische Kadetten auf einem deutschen Segler. Auf dem deutschen Segelschiff „Magdalene Binner“, das v. J. vor Greenhithe liegt, fand ein Ausbildungsfurcus der englischen Kadetten des Schiffs „Worcester“ statt. Den englischen Seefahrern sollte hierdurch Gelegenheit gegeben werden, die Ausrüstung eines deutschen Seglers kennenzulernen.



Als Abschluß der Sommerwoche, der großen segelsportlichen Veranstaltung auf der Dürre, fand in Rauterbach auf Rhoden ein luftiges Fährfest statt. Kapitän selbst war mit seinem Gefolge von Nixen erschienen, um junge, in die Innung eintretende Fischer zu „taufen“ E. B. D.

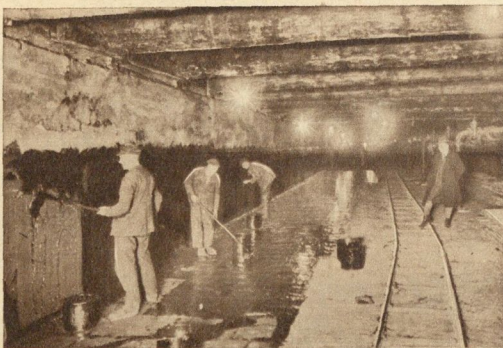
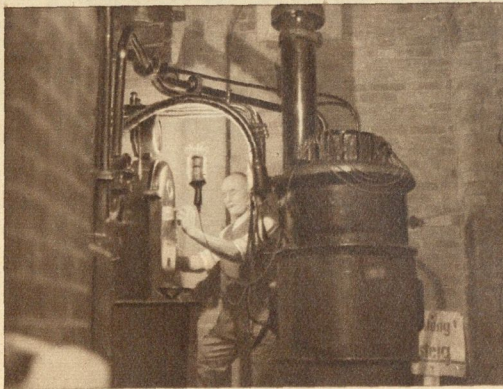
Rechts:  
Strahlen-Piligran. Das Spiel von Scheinwerfern englischer Kriegsschiffe bei der Flottenschau im Hafen von Weymouth Sennede



Von der Radeburger Woche, die von Seglern aus ganz Norddeutschland besucht wird und immer mehr an Bedeutung für die Binnensegel gewinnt Hannig, Radeburg



Termiten-  
gleich  
durchwühlt  
der Mensch  
das Erdreich  
der Großstadt



## Die Eingeweide der Großstadt

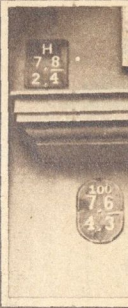
Unter unseren Füßen sauft nicht nur die Untergrundbahn, Millionenkräfte von elektrischem Starstrom, von Gas- und Wasserströmen brausen unter den Straßen der Großstadt, unsichtbar und unhörbar. In langen kühleren Röhren sind sie gefangen. Ein Stein- oder Asphaltpflaster verbirgt diese Unterwelt vor dem Tageslicht. Statt und eben liegt die Pflasterhaut da. Verrät sie, daß unter ihr noch eine zweite Welt liegt? Gibt es einen Zugang zu dieser Unterwelt? Auf dem Bürgersteig fesseln — abgesehen natürlich von den auffallenden Gullydeckeln, in die das Regenwasser abfließt — große Steinplatten und kleinere Eisenklappen zuweilen den aufmerksamen Blick nachdenklicher Menschen. Wer weiß, daß sie zu den elektrischen Kabelleitungen, zu den Gasrohren führen? Kleine Schilder mit rätselhaften Zahlenbrüchen, die unten an den Häuserwänden befestigt sind, zeigen der Feuerwehr und der Gasgesellschaft an, an welcher Stelle und in welcher Tiefe unter dem Straßenpflaster die Röhre liegen.

Das Gefüge einer Großstadt kann man mit einem Lebewesen vergleichen, für dessen reibungslosen Lebensgang und Berichtigungen gesorgt werden muß. Was den wirklichen Lebewesen die Schöpfung fürs Leben geschenkt hat, das muß der großen Stadtmachine eine zielbewußte technische Leitung der Gemeindegewirtschaft geben, wobei dem Wachstum des Stadtkörpers auf Jahrzehnte, besser auf ein Jahrhundert hinaus Rechnung getragen werden muß. Denn ein Jahrzehnt in der Entwicklung einer Großstadt ist gleichbedeutend mit zehn Minuten unseres Alltagslebens.

Den Hauptverkehrsstraßen folgen unter der Erde die Rohrleitungen und Kanäle der Abwässerung, in die die Abwässerstränge aller Haushaltungen, nach Schmutz und Regenwässern getrennt, münden. Das reine Abwässwasser der Stadt fließt in dicken Eisenröhren zu. Die Gasader bietet auf ihrem Lauf jedem Haushalt und der öffentlichen Straßenbeleuchtung ihre Zapfstellen. In den oberen Schichten laufen die Kabelstränge der Starstromversorgung. Zu diesen lebensnotwendigen Leitungen gesellen sich noch die unterirdischen Liegenstätten der Reichspost mit ihren Telefontafeln und Rohrpoststrängen und die phantastische Welt der Untergrundbahn. Eine Spazierfahrt durch die oft mit giftigen Dämonen geschwängerten Flüsse der Unterwelt möchte ich freilich niemandem raten.

### Arbeit unter der Erde

1. Die Arterien des unterirdischen Reiches werden beim Bau der Untergrundbahn im Querschnitt freigelegt
2. Unterirdisches Pumpwerk der häuslichen Entwässerung
3. Die Wände des endlosen Schlauches der Untergrundbahn müssen gegen Grundwasser sorgfältig abgedichtet werden

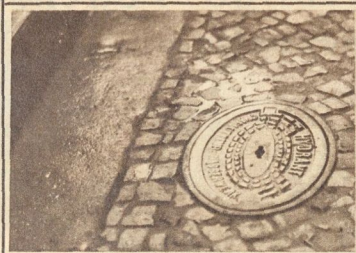
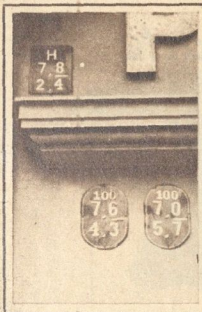




Stadt  
 ndbahn,  
 on Gas-  
 er Groß-  
 Röhren  
 rgt diese  
 Pfaster-  
 elt liegt?  
 Bürger-  
 n Gully-  
 nplatten  
 en Blick  
 elektrischen  
 über mit  
 wänden  
 chaft an,  
 Straßen-  
 ebewesen  
 nd Ver-  
 ebewesen  
 großen  
 gemeinde-  
 pers auf  
 ung ge-  
 wicklung  
 unjeres  
 ie Rohr-  
 chwässer-  
 ntwässern  
 er Stadt  
 uf ihrem  
 euchtung  
 e Rabel-  
 endigen  
 aften der  
 strängen  
 Spazier-  
 n Flüsse

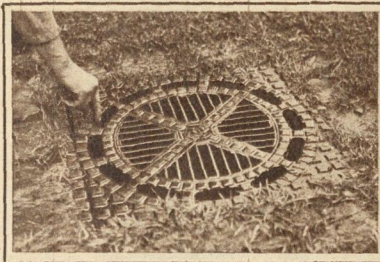
heim Bau  
 äfferung  
 undbahn  
 ent

Erkennungsmarken für Wasser und Nivellierung und der Hydrant zum Wasseranschluss

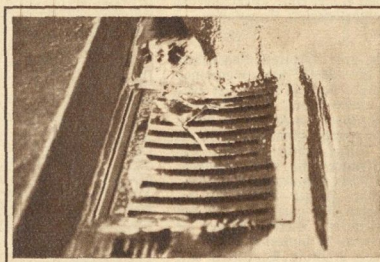


Gasleitung und der Hinweis darauf

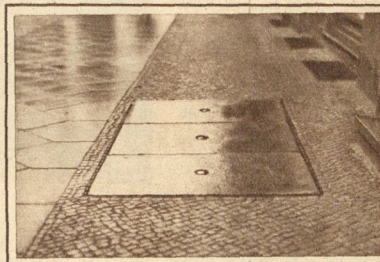
W  
E  
G  
W  
E  
I  
S  
E  
R  
  
U  
N  
D  
  
P  
F  
O  
R  
T  
E  
N  
  
Z  
U  
R  
  
U  
N  
T  
E  
R  
W  
E  
L  
T



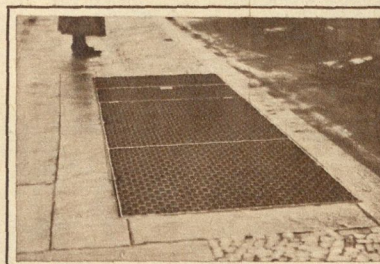
Kanalisation



Entwässerung

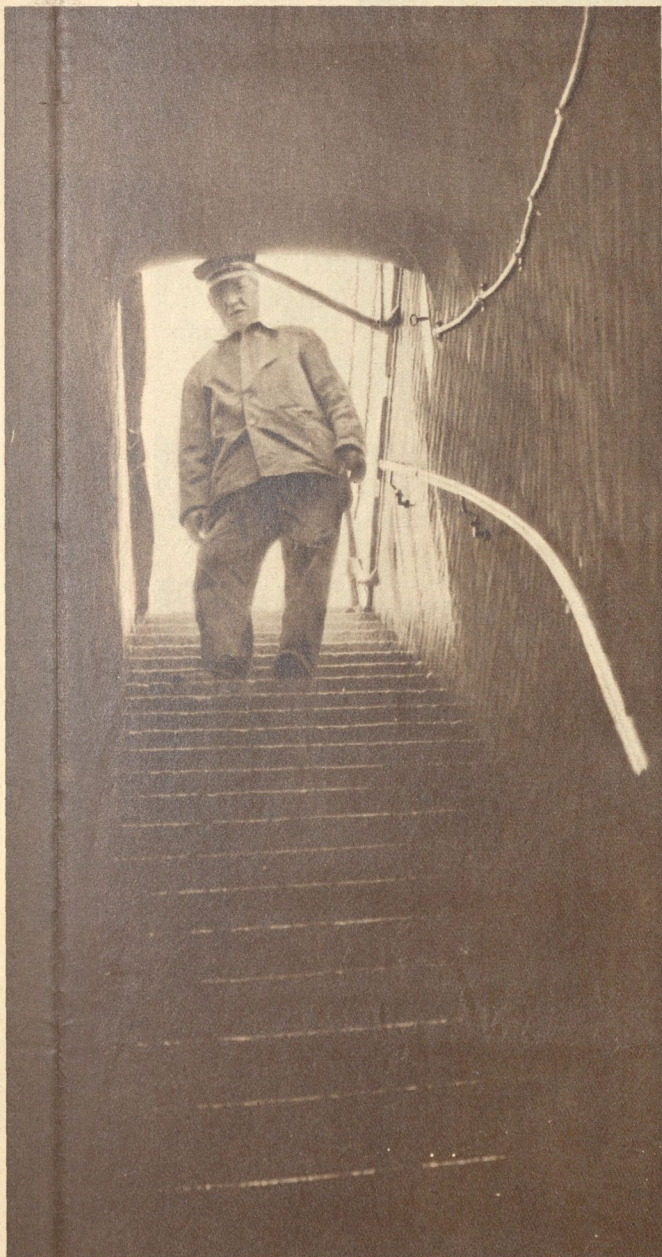


Post und Telegraph

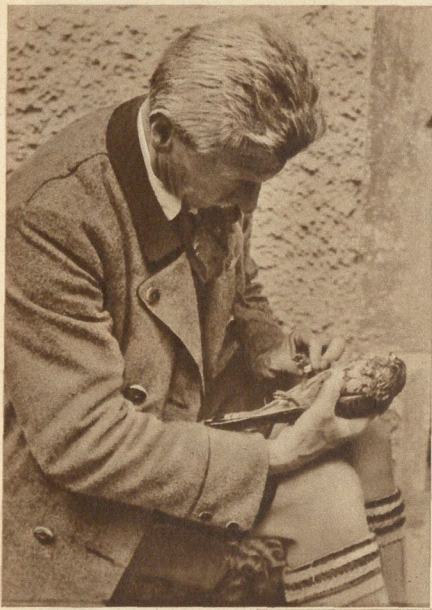


Untergrundbahn

Abstieg in die Unterwelt zur Kanalisationsanlage



# Hochgebirgs-Vogelwarte in Garmisch-Partenkirchen



Der Leiter der Vogelwarte, Fortimeister Dr. Gaebel. Er bringt gerade einen angeflohenen eingelieferten Turmfalke

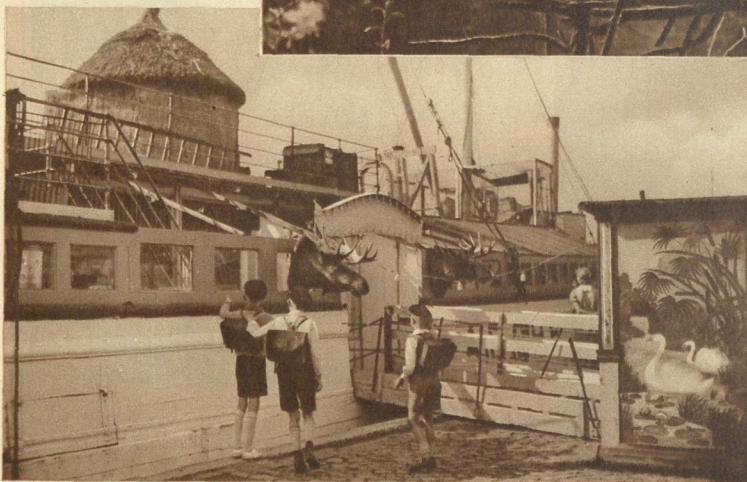


Waldohren  
mit ihrem  
Betreuer

Die erste Gebirgs-Vogelwarte der Welt hat neuerdings Garmisch-Partenkirchen. Hier wird vor allem zuerst darauf gelegt, frange Vögel schnellstens zu heilen oder jungen hilfbedürftigen Tieren gute Pflege angedeihen zu lassen. Tierfreunde mit reichen wissenschaftlichen Erfahrungen und mitfühlende Herzen überhaupt beschäftigen sich eingehend mit den eingelieferten Tieren, pflegen sie und setzen sie hinterher wieder in Freiheit. Richtige „Diätetiken“ mit genauen Nahrungsquantitäten werden gelegentlich sogar verabreicht. Aus dem engen Raum kommen geflügelte Vögel in ein weites Gehege, damit sie sich an die Freiheit schon vor der Entlassung gewöhnen. Auch die Pflege selten werdender Vogelarten im Gebirge und die Bindung von Fierz- und Waldohren (Sorkranz, Tierquälerer und ähnlichen) liegt der Vogelwarte ob.



Gehege und Futterplatz für Mänschbussarde, die eine Zeitlang bei der Vogelwarte in Pflege waren, dann aber wieder in Freiheit gesetzt wurden  
Presse-Photo



## „Arche Noah“ als Schulmuseum

Ein norwegisches Schiff ist als schwimmender Zoo eingerichtet worden. Es birgt möglichst viele nordische Tiere und zeigt ihre Lebensumgebung. Augenblicklich besucht diese „Arche Noah“ deutsche Häfen und wird viel von Schulan besichtigt

# Sommer und Sonne



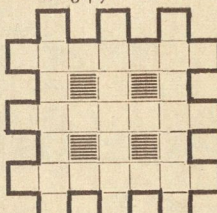
Am Main bei Karstadt

Müller, Böhmer



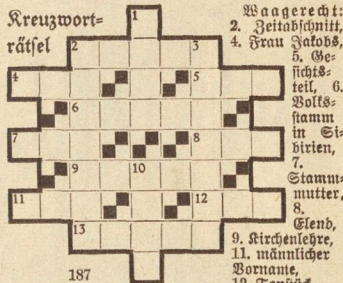
Blumen am Kornfeld

### Magisches Gitter



Die Buchstaben: a-a-a-a-a  
-a-d-e-e-e-e-e-e-f  
-f-f-f-g-g-l-l-l-l-l  
-n-n-v-p-r-r-r-r-r-r  
-r-r-nd in die obensehende  
Figur so einzusetzen, daß waage-  
recht und senkrecht gleichlautend  
sich ergibt: 1. Berühmter  
Maler, 2. Geistlicher, 3. fromme  
Erzählung. 116

### Kreuzwort- rätsel



187  
zweistimmig, 13. Tonstück m. wiederkehrend. Thema.  
Senkrecht: 1. Dänischer männl. Vorname, 2.  
Stierdöter, 3. Wirtshaus, 10. Stadt i. d. Schweiz.

Waagrecht:  
2. Zeitabschnitt,  
4. Frau Satobs,  
5. Ge-  
schäfts-  
teil, 6.  
Vollst-  
kamm  
in Si-  
birien,  
7. Stamm-  
mutter,  
8. Glend,  
9. Kirchenlehre,  
11. männlicher  
Vorname,  
12. Tonstück,  
13. Tonstück m. wiederkehrend. Thema.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Silberkrästel: 1. Lavendel, 2. Andromeda,  
3. Ufiau, 4. Keuruyppin, 5. Estrade, 6. Langemarck,  
7. Orchesterion, 8. Gnu, 9. Serenade, 10. Zwölfen,  
11. Wiedehopf, 12. Albert, 13. Sabbatage: „Laune  
löst, was Laune knüpft.“  
Schlüsselrätsel: 1. Wafa, 2. Urkunde, 3. Wree-  
ting, 4. Regierung, 5. Tandem, 6. Panik, 7. Chirurg,  
8. Tante, 9. Seraph, 10. Zrawabi, 11. Firnis,  
12. Theater: „Wenn das Guhn mager ist, kann  
die Suppe nicht fett werden.“  
Besuchskartenrätsel: Drechslermeister.

**Silberkrästel** Aus den Silben: be-be-bre-burg-ther  
-bu-eis-el-en-es-eh-film-fal-  
flam-gen-gen-gen-gi-gi-hoch-i-jec-lar-la-la-  
-le-les-lieb-lin-lip-lun-ma-mar-me-mi-mut-  
-na-nar-neu-ni-ni-ni-nies-o-pins-ra-ri-  
rog-schwan-se-se-fein-fl-fo-flain-su-ther-fer-  
ton-fra-un-witz-wurz-wust-gi-sind 21 Wörter zu  
bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von  
unten nach oben gelesen, ein Wort Friedrichs des Großen  
ergeben. — Bedeutung der Wörter: 1. Stadt in Würt-  
temberg, 2. Getreideart, 3. Sundainfel, 4. Übertragung  
von Bild und Schall, 5. Stadt an der Ostsee, 6. Regels-  
schnitt, 7. mittelhochdeutsches Heldengedicht, 8. Wasser-  
heile, 9. Nebenfluß der Weichsel, 10. Verräter Wallen-  
steins, 11. Kniehose, 12. Ubersichtlichkeit, 13. Stadt in der  
Mark, 14. Süßspeise, 15. Nachbildung einer Unterschrift,  
16. Säbenschmied, 17. eig schlummernder seelischer  
Empfindungen, 18. bayrisches Königsschloß, 19. Mädchen-  
name, 20. Saiteninstrument, 21. Hülfsdampf. 207

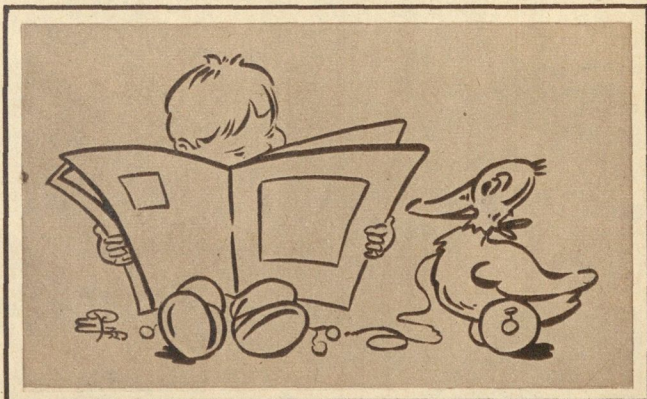
**Schlüsselrätsel** An Hand der 12 Schlüssel sind die Buch-  
stabenwerte der einzelnen Zahlen zu  
ermitteln. Die geschlossene Reihe von 1 bis 57 ergibt dann  
eine fehrzählige Lebensweisheit. 1. Feiertagszeit: 8 1 20  
1 14 7 8 3 1; 2. Geringfügigkeit: 43 33 30 33 5 11 29  
29 11; 3. Zweitamp: 49 47 15 34 34; 4. Unübersum: 38  
19 35 18 42 35 35; 5. Ostseebad: 49 12 28 21 28 13 22  
52; 6. Untertel: 9 46 49 31 2; 7. Sinnlosigkeit: 37 39  
37 4 26 37 48; 8. Refrain: 10 44 24 45 45 44 16 23;  
9. japanisches Kleidungsstück: 55 25 28 53 57 53; 10. Gesez-  
geber: 27 7 17 50 48; 11. Wartin des Menelaos: 40 56 41 56  
51 33; 12. Arbeitschein: 32 42 47 54 9 15 3 5. 184

### Besuchskartenrätsel

Richard Bentge  
Dels  
Bei welchem Gericht  
ist Herr Bentge be-  
schäftigt? 165

### Buchstabenrätsel

In nachstehenden Wörtern ist der zweite  
Buchstabe durch einen anderen zu ersetzen, so  
daß neue Wörter entstehen. Die eingesetzten  
Buchstaben ergeben, im Zusammenhang ge-  
lesen, den Namen eines berühmten Afrika-  
forschers: Auser-Wunde-Opal-Kaste-  
-Alter-Gel-Alter-Spiel-Kehl-  
-Weis-Hobel. 108



Diese Zeichnung von E. Dahlisch, dem Meister des Striches





## Waldmorgen

AK 1932-31

Kupferstichdruck u. Verlag der Otto Elsner K.G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Kublmann — Verantwortlich für den Inhalt: J. Korth, Berlin S 42  
Unverlangte Einsendungen bzw. Anfragen an die Schriftleitung können nur erledigt werden, wenn Rückporto beiliegt



# Liste 2 oder Liste 5?

Wer sehend und denkend die letzten 13 Jahre miterlebt hat, der weiß, daß die Sozialdemokratie und das mit ihr verbündete Zentrum die Schuld an der heutigen Not unseres Volkes tragen. Weit über 5 Millionen Arbeitslose, rund 20 Milliarden Auslandsschulden, Hunderttausende zusammengebrochene Betriebe in Stadt und Land sind die Früchte eines Systems, das sich trotz allem bis heute behauptet hat.

„Wir wollen Euch nicht mehr!“ Das muß die Losung des deutschen Volkes am 31. Juli sein. Daher:

## Keine Stimme der Liste 1, den Sozialdemokraten,

den Drahtziehern und Nutznießern der Novemberrevolution 1918, die den Ausgangspunkt alles Elends bedeutet, den Sozialdemokraten, die heute offen mit dem Bürgerkrieg drohen, wenn man sie aus ihren einträglichen Böden und Klentern herauswirft.

## Keine Stimme der Liste 3, den Kommunisten,

der treuesten Elitè der sozialdemokratischen Bonzenwirtschaft.

## Keine Stimme der Liste 4, dem Zentrum,

deren Sieg die bolschewistische Revolution, den kulturellen und wirtschaftlichen Untergang bedeutet.

## Keine Stimme all den Splitterparteien,

wie Wirtschaftspartei, Staatspartei, Christlich-sozialer Volksdienst und wie sie alle heißen. Indem Hunderttausende für sie abgegebene Stimmen verloren gingen, verhinderten sie den Sieg der nationalen Rechte bei der Preußenwahl. Soll das sich jetzt wiederholen? Einen Platz im Reichstag werden sie sicher nicht erringen.

Wer es ernst meint mit seiner Pflicht gegenüber seinem Vaterland, der kann nur national wählen.

Nun die Antwort auf die Frage:

Warum nicht eine einzige große nationale Partei? Warum die Trennung in Nationalsozialisten und Deutsch-nationale?

Einig in dem Willen, Deutschland wieder frei und stark zu machen, einig in der Sehnsucht nach völkischer Erneuerung und sittlicher Läuterung, einig auch in dem Wunsche, unser Volk aus seiner wirtschaftlichen Not herauszuführen, trennen sich doch Nationalsozialisten und Deutschnationale in der Wahl des Weges, der aus dem Elend herausführen soll. Welcher Weg ist der richtige?

Die Nationalsozialisten erwarten die Rettung allein vom Staate. Sie rühmen sich, sozialistischer zu sein als die Sozialdemokraten. In vielen Fragen, namentlich wirtschaftlicher Art, gehen sie Hand in Hand mit den Kommunisten. Alle bisher bereits vergesellschafteten Betriebe sollen verstaatlicht werden, ebenso das gesamte Kreditwesen. Daran erhält dann nur der, welcher den derzeitigen Machthabern genehm ist. Die Aufnahme von Hypotheken soll verboten werden. Das Recht des freien Eigentums wird bestritten. Punkt 17 des Parteiprogramms fordert ein Gesetz zur unentgeltlichen Enteignung von Grund und Boden. Auf allen landwirtschaftlichen Besitz soll der Staat ein Vorkaufsrecht erhalten. Kein Unternehmer darf mehr frei über seinen Betriebsgewinn verfügen. „Selbstfinanzierung aus dem Gewinn zum Zwecke der Betriebsvergrößerung ist abzulehnen.“ Ansammlung von Vermögen soll erschwert, wenn nicht ganz verhindert werden. Schon jetzt stellen die Nationalsozialisten Steueranträge, die jedem Lächeligen die Luft nehmen müssen, vorwärts zu streben und jedem Gewissenhaften die Neigung, für seine und seiner Kinder Zukunft zu sparen. Endergebnis aller Sozialisierungsbestrebungen ist stets öde Gleichmacherei. Ausgenommen bleibt nur die herrschende Gruppe. „Sozialismus ist eine Wirtschaftsform, die wenigen Leuten eine unverantwortliche Herrschaft über viele gibt“, sagte einst Rathenau, und Hitler erklärte am 21. Mai 1930 gegenüber Otto Straßer („Ministerfessel oder Revolution“): „... Wir wollen eine Auswahl der neuen Herrenschichten ... die sich darüber klar ist, daß sie auf Grund ihrer besseren Rasse das Recht hat, zu herrschen und diese Herrschaft über die breite Masse rücksichtslos aufrecht erhält und sichert.“ Wie der Marxismus, so führt also auch der Nationalsozialismus zur Unbulsamkeit und zur rücksichtslosen Unterdrückung der Andersdenkenden. „Wir garantieren für heute ... daß jeder Nichtsozialist und jeder Nichtnationalsozialist aus unserer Regierung herausfliegt“, erklärt der „Hakenkreuzler“ vom 9. Oktober 1931. Diese Dokumente der Unbulsamkeit lassen sich beliebig vermehren. So droht ein Parteiystem mit allen seinen bedenklichen Nebenerscheinungen das andere abzulösen.

Die Deutschnationalen bekämpfen die sozialistischen Gedankengänge, gleichviel, ob sie in nationaler oder internationaler Verbrämung auftreten. Sie sehen in der organisch gewachsenen Einzelwirtschaft, in der jeder seine Kräfte im Dienste und zum Wohle der Gesamtheit frei entfalten kann, den einzigen Weg zur Rettung. Nicht weitere Sozialisierung, sondern Entsozialisierung ist ihre Forderung. Befreit von dem Uebermaß von Lasten, Steuern und Vorschriften, die sie heute erdrücken, wird die deutsche Wirtschaft, ebenso wie vor dem Kriege, alle Volksgenossen mit Arbeit und Brot versorgen können. Im Arbeitgeber und Arbeitnehmer sehen die Deutschnationalen keine Gegner, sondern Arbeitskameraden, die, wenn auch in verschiedener Weise, so doch mit gleichem Interesse untereinander und mit dem Betrieb verbunden sind. Der Gewinn des Unternehmers ist kein „Raub“ am Arbeiter, sondern ein wahlver-

dienter Lohn für Regsamkeit und Geschicklichkeit und zugleich eine Entschädigung für das Risiko, daß der Unternehmer allein trägt. Vermögensbildung schädigt niemals die Volksgemeinschaft, sondern ist unerläßliche Voraussetzung für die Fortentwicklung der nationalen Wirtschaft. Neues Vermögen schafft stets neue Arbeitsmöglichkeiten und dient somit auch den Interessen der Arbeitnehmer, wirkt demnach „sozial“, denn „sozial ist, wer Arbeit schafft“. Eine Senkung des Zinsfußes ist notwendig, eine vollständige Beseitigung des Zinses ist ein wirtschaftlicher Unsinn. Nicht der Staat, sondern möglichst viele einzelne Volksgenossen müssen Träger der Wirtschaft sein. Je mehr selbständige „Nahrungen“, um so mehr Aufstiegsmöglichkeiten für den einzelnen im organisch gegliederten Wirtschaftskörper. Dem erwerbstätigen Mittelstand, den der Sozialismus als schärfsten Gegner bekämpft, erwächst so eine Aufgabe von umfassender Bedeutung, um derentwillen er mit allen Mitteln gestützt und gefördert werden muß. Nicht der Staat, nicht eine einzelne Partei, kann unter Unterdrückung der anderen das Vaterland retten, sondern nur die vertrauensvolle Gemeinnsamkeit aller Volksgenossen, die mithelfen wollen. Nicht Trennung und Unterdrückung, sondern Einigkeit und gegenseitiges Verständnis führt zum ersehnten Ziel.

Im „Freiheitsprogramm der Deutschnationalen Volkspartei“ haben Hugenberg, Quack und Bang den Weg im einzelnen aufgezeichnet, der eingeschlagen werden muß. Die Leitgedanken sind kurz folgende:

Durch Vereinfachung des Verwaltungsapparates und der Gesetzgebung sind die Kosten des Staatshaushaltes zu senken. Nach wohlüberlegtem Plan sind Pflichten und Rechte von Reich, Ländern und Gemeinden gegeneinander abzugrenzen. Ein gerechter Finanzausgleich muß jedem das seine geben und Uebersteuerung, namentlich des Gewerbes und der Landwirtschaft, verhindern. Das Berufsbeamtentum ist der Zahl nach einzuschränken, aber in seiner Rechtsstellung und in seinem Lebensstand zu erhalten. „Der schlecht bezahlte Beamte ist der teuerste.“

Der wirtschaftliche Wiederaufbau muß bei der Urproduktion, der Landwirtschaft, beginnen. Die Wirtschaftskrente ist durch auskömmliche Preise wieder herzustellen. Nach Hugenbergs Vorschlag ist eine wirksame Entschuldung der Landwirtschaft, in erster Linie durch Landabgabe, umgehend durchzuführen, da nur dann die Landwirtschaft ihre Aufgabe, die Ernährung des Volkes sicherzustellen, gerecht werden kann. Eine umfassende Siedlung, vor allem dadurch, daß der Geburtenüberschuß des platten Landes diesem erhalten bleibt, muß das gestörte Gleichgewicht zwischen Stadt und Land wieder herstellen.

Die Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung führt zur Senkung der Einfuhr. Das im Lande verbleibende Geld gibt deutschen Volksgenossen Arbeit und dadurch erhöhte Kaufkraft. Erhöhte Kaufkraft führt zur Steigerung industrieller Erzeugung und damit zur Wiedereinfügung weiterer jetzt Arbeitsloser in den Produktionsprozeß. Damit sinken automatisch die Kosten der Arbeitslosenfürsorge und die zur Zeit unerträgliche Vorbelastung der deutschen Wirtschaft gegenüber dem Ausland. Die Konkurrenzfähigkeit wird damit zurückgewonnen.

Der erwerbstätige Mittelstand muß seine alte Stellung im Wirtschaftskörper unseres Volkes wiedererhalten. Jede steuerliche Sonderbelastung muß endlich beseitigt werden. Von der unlauteren Konkurrenz der steuerlich bevorzugten Staatsbetriebe ist er ebenso zu befreien, wie von dem Druck der großen vertrauten Gesellschaften mit ihrem meist ausländischen Kapital.

Das geliehene ausländische Kapital, das heute mit seinen Wucherzinsen die Früchte deutschen Fleißes erntet, ist nach Herabsetzung des Zinsfußes durch angemessene Amortisation zurückzahlen. Nationale Vermögensbildung muß die Wiederaufnahme ausländischer Anleihen entbehrlich machen. Die völlige Streichung der Tribute muß endlich durchgeführt und ebenso der Widerruf der Kriegsschuldfrage. Damit gewinnt Deutschland nicht nur seine Wehrhoheit zurück, sondern auch die Achtung und das Vertrauen der Welt.

Die Fronten sind klar gezogen: Sie national! Sie international! Wer in der nationalen Front steht, der muß sich entscheiden, welchen Flügel er stärken will.

Wer sozialistisch denkt und fühlt,

wer trotz aller Mißerfolge, zu denen der Sozialismus zu allen Zeiten und an allen Orten der Welt (siehe auch Australien!) geführt hat, noch immer glaubt, daß der Sozialismus die Menschen satt und glücklich machen kann,

wer trotz aller Warnungen, die Geschichte des Vaterlandes allein in die Hände von Männern legen will, die wohl den besten Willen haben mögen, die aber den Beweis ihres staatsmännischen und wirtschaftlichen Könnens bisher noch nicht erbracht haben und die es aufs schärfste ablehnen, mit anderen nationalen Parteien zusammen zu arbeiten,

der wähle Liste 2: Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Wer aber will, daß das bis zum letzten Ende durchdachte, in sich geschlossene deutschnationale Aufbauprogramm endlich zielbewußt durchgeführt wird,

wer da wünscht, daß die Erfolge deutschnationaler Ministerstätigkeit in Württemberg, Braunschweig, Mecklenburg-Strelitz, Danzig auch auf das Reich und Preußen übertragen werden,

wer der Ueberzeugung ist, daß neben der leidenschaftlichen Begeisterung zum Wiederaufbau unseres Vaterlandes und unserer Wirtschaft die tiefe Sachkenntnis, die ruhige Besonnenheit, der vorausschauende Weitblick nicht entbehrt werden kann,

der wählt:

# Liste 5

## Deutschnationale Volkspartei!

Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Fritz Steindrecht, Freyburg a. U. — Druck: W. Schneider, Querfurt.



# Das Leben im Bild

Nr. 31

1932

Illustrierte Wochenbeilage der  
Köfleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



*Frau Holle im Sommer*

AK

